

Review

Reviewed Work(s): Angst und Geschlechterdifferenzen: Ingeborg Bachmanns «Todesarten»-Projekt in Kontexten der Gegenwartsliteratur. Ergebnisse der Frauenforschung 52 by Christine Kanz

Review by: Sunka Simon

Source: *Colloquia Germanica*, Vol. 33, No. 2 (2000), pp. 208-209

Published by: Narr Francke Attempto Verlag GmbH Co. KG

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/23981664>

Accessed: 17-08-2017 14:14 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Narr Francke Attempto Verlag GmbH Co. KG is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Colloquia Germanica*

CHRISTINE KANZ: *Angst und Geschlechterdifferenzen: Ingeborg Bachmanns «Todesarten»-Projekt in Kontexten der Gegenwartsliteratur*. Ergebnisse der Frauenforschung 52. Stuttgart: Metzler, 1999. 290 pp. DM 68.

Christine Kanz's *Angst und Geschlechterdifferenzen* ist eine hoffentlich nicht nur der feministischen Germanistik willkommene Neuuntersuchung der Angst als Inszenierung weiblicher Körpersprache im Spätwerk Ingeborg Bachmanns. Diese im Rahmen der Metzlerschen Frauenforschungsreihe erschienene Dissertation zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass sie sorgfältig die jüngsten Ergebnisse der Bachmann Forschung mit denen der deutschen, französischen und amerikanischen *Gender Studies* verknüpft und so sowohl der Theoretisierung der Konstruktion des Weiblichen als auch der Frage nach der «Verortung» weiblicher Sprache in Bachmanns Romantrilogie neue Impulse verleiht. Eine Stärke ihrer Studie liegt meines Erachtens in Kanz's Versuch, die 1995 erschienene Neuausgabe von *Malina* und *Das Buch Franza* wohl innerhalb ihres mittlerweile beachtlichen feministischen, psychoanalytischen und literaturkritischen Umfeldes zu situieren, aber auch mittels einer gründlichen literaturtheoretischen Arbeitsweise die bisherigen Vereinnahmungen, z.B. seitens einer feministischen Interpretation von Hysterie oder einer Applikation von Julia Kristevas Semiotik, kritisch zu hinterfragen. Weiterhin führt ihr diskursorientierter Ansatz, «Angstsysteme» und «Topographien weiblicher Angst» und damit die Frage nach der «starken Verweiblichung unserer in einer Umbruchphase befindlichen Kultur» zu untersuchen (20), zu einer produktiven Weiterschreibung der Frauenforschung mithilfe der *Cultural Studies*.

Die im Titel und in der Einführung angekündigte Kontextualisierung von Bachmanns *Todesarten-Projekt* durch zeitgenössische Arbeiten von Christa Wolf, Anne Duden und Monika Maron, obwohl abschließend differenziert beurteilt hinsichtlich ihrer «glatten Übersetzungen in die Sprache» (166), gerät dagegen allerdings zusehends ins Hintertreffen. Ob *Kindheitsmuster*, *Judasschaf* oder *Überläuferin*, diese Texte werden in der Hauptsache herbeizitiert, um das Argument der Zentralität der Angst und dessen Koppelung an «eine Aufrechterhaltung der Geschlechterdifferenz» im zwanzigsten Jahrhundert zu belegen. Sie werden aber nur oberflächlich auf ihre eigene Struktur der Angst untersucht, obwohl es der Autorin gerade daran gelegen ist, Bachmanns «Effekt scheinbar natürlicher «Authentizität» als künstlich inszenierten bewußt zu machen» (167) und von Dudens, Marons, als auch Wolfs weiblichem Körper als «Authentizitätsgaranten» (166) abzusetzen. Der begrüßenswerte Abstecher in die anhand von Max Frischs *Montauk* und Christoph Geisers *Wunschgangst* demonstrierten «Männerängste» und «Konzepte alternativer Männlichkeit,» trägt dazu bei, die weibliche Angst nicht wieder biologisch deterministisch am Frauenkörper festzumachen und von «einer im Grunde durch beide Geschlechter realisierbaren «Weiblichkeit» auszugehen (20), ist aber zu skizzenhaft, um die Geschlechtergrenzen wirklich aufzulösen oder im Butlerschen Sinne als «Körperstile» zu entlarven.

Während Kanz anfangs sorgfältig zwischen Angst und Furcht unterscheidet und beide Ausdrucksformen psychoanalytisch und literaturhistorisch beleuchtet, fehlt im «Faschismus»-Teil ihres Angstsystem-Kapitels leider eine von der Angst differenzierte Definition sowohl des «Traumas» als auch des «Leidens,» die jedoch gerade im Zu-

ge einer eventuellen «Täter-Opfer Umkehrung» und der festgestellten «hartnäckige[n] Identifikation der Protagonistinnen Bachmanns beziehungsweise der Autorin mit den NS-Opfern» (159) hätte angesprochen und diskutiert werden müssen. So bleibt auch die Frage, wie Geschlecht und Rasse in diesem Themenkomplex zusammentreffen trotz wichtiger Hinweise auf die Tendenzen zur «kulturideologischen Kolonialisierung» (140) seitens weißer bürgerlicher FeministInnen größtenteils unbeantwortet.

Am deutlichsten wird diese Auslassung in der Untersuchung von «Zivilisation,» die «weißen Kolonialismus» als «Angstraum,» dagegen aber die Wüste in *Das Buch Franza* als Ort des «Anderen» zunächst als «Schutzraum» begreift. Obwohl Kanz ausdrücklich betont, dass sich Bachmanns Text nicht auf diese bipolare Lesart reduzieren lasse, und dass Franza «trotz ihrer Identifikation mit dem Denken ethnischer Minderheiten [...] unter ihnen immer eine Weiße, eine Fremde bleiben wird» (147), fehlt hier doch eine stringendere Analyse der ambivalenten Position der weißen Frau als Kolonialistin *und* Kolonisierten, die mit der einfachen Feststellung einer «Verschiebung innerhalb der Dichotomie «Schwarz – Weiß»» nicht geleistet wird (139). Dies wäre gerade im Hinblick auf die Metaphorisierung der «anderen Anderen,» hier vornehmlich der *women of color*, innerhalb Bachmanns Konstruierung als «verlebendigte Spiegelbilder der eigenen [d.h. weißen, bürgerlichen] psychischen Verfassung» wichtig gewesen (87). So führt Kanz das «furchterregende Denken der Weißen,» «das Denken, das zum Verbrechen führt,» immer wieder auf die globalisierte Macht des weißen Patriarchats zurück, ohne auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass die weißen deutschen ProtagonistInnen bei Bachmann eben auch rassistisch geprägte Ängste haben, die sich durch Franzas Satz, «Ich bin eine Papua» (KA 2, 232), nicht einfach zu einer Sympathiekundgebung unter gleichwertigen Opfern nivellieren lassen. Dass Bachmann in ihrem Text hier vielleicht noch einen Schritt weitergeht, indem sie z.B. ganz explizit den Moment von Franzas Fall in das symbolische System durch einen imaginierten «schwarzen Strunk» auslöst (KA 2, 287), den Kanz im Lacanschen Sinne auf seine universal-phallische Komponente reduziert, gibt Anlass zum Weiterdenken.

Mit ihrer interdisziplinär souverän-gehandhabten Bearbeitung der Interrelation zwischen Angst und Geschlechterdifferenz, die mit Bachmanns «ironischem Gelächter» der Angstmacherei zu trotzen sucht, bietet Christine Kanz's Studie nicht nur Bachmann-ExpertInnen, sondern auch *Gender Studies* GermanistInnen eine Reihe provokativer Denkanstöße, die sich sicherlich in weiteren Arbeiten niederschlagen wird.

Swarthmore College

Sunka Simon

NICOLAI RIEDEL: *Uwe-Johnson-Bibliographie 1959–1998*. Personalbiographien zur neueren deutschen Literatur 3. Stuttgart: Metzler, 1999. 600 pp. DM 258.

This bibliography of literature in several European languages on the subject of the celebrated, although on occasion undervalued works of Uwe Johnson has long been awaited. Left in the discriminating hands of Nicolai Riedel, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Literaturarchivs in Marbach and founding editor and co-editor